Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 20 (1930)

**Heft:** 51

Artikel: Bücher

Autor: Hesse, Hermann

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-647111

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Tuen is doch das nid 3'Leid, mir und de Chinder. Der gang Abe wär g'stört!"

"Nu so will i dir g'lieb hinecht blybe, aber morn de

gah; lueg i rasse nid under frohlechi Lüüt!"

Der Stiefmuetter ihres Härz het heimlech g'jublet. Zur rächte Int isch ds Fannn zu der Frau im undere Stod cho. Sie het ihns gar prächtig zwäg gmacht als himm= lischi Fee und ihm ins schone Gsichtli guet verdedt mit e me Tüllwülkli. Die guldige Stärne uf em länge Bruu schleier und die guldigi Chrone hei nid gfählt, und natürlech in die jüngschte Menerli entzudt gsi vo dam Aengel und hei ihri Bärsli mit heiliger Andacht uufgseit.

Mit tiefer Stimm het ne ds Wiehnachtschindli zuegredt, geng rächt lieb 3'sn. Sie hei's tüür und fescht versproche.

Won es usen isch hein ihns Vater und Muetter begleitet und's i b'Näbestube gfüehrt. Du het d'Muetter der Osgar ühere a'rüeft:

"Queg mn Liebe, dir het de Chrischtchindli o no öppis bracht.

"Was ächt?" macht er mit trüebem Lächle.

"Mi falber!" feit du e liebi Stimm und im nachichte Augeblick het er das himmlische Wasen i den Arme gha und beidne isch es himmlisch 3'Muet gsi.

"Wäm han i das sälige Glud z'verdanke?" het der Osgar welle wüsse, und gschwind het ihm der Bater erklärt:

"Dare dort, die hets brittlet!"

"Zum Säge vo beidne Familie, du allerbeschts vo allne guete Stiefmüetterli", macht der überglüdlech Brütigam und het i sym Uebermuet die gueti Frau hoch unfglüpft, daß sie göiffet und die andere luut glachet bei.

Aber jet hets gheiße verschwinde und wieder es irdischs Chind warde, damit keis vo de gläubige Chline der fromm

Betrug merfi.

Der Vater und der Osgar in gah d'Frau Rärn reiche und heise d'Stugen uufe treit wil sie a Chrude gangen ifch. Wo me du gsunge het

D bu fröhliche, o du selige Gnadenbringende We hnachtszeit!

het em Osgar sp schöni Stimm alli andere übertont, mi bet halt d'Freud druus use ghört.

Ds dlonscht Meiteli het zum Fanny gseit:

"Wärisch nume chlei ehnder cho, de hättisch ds Wiehnachtschindli gseh. Es het grad so guldigi Haar gha wie du!"

"Jä und wenn wotsch de jum Better?" het si d'Stief-

muetter la ghöre.

"Billicht über ds Jahr oder no speter!" isch die frö= lechi Antwort gfi. Erschtens han i jet anders 3'tue und zweutens hätti ja 3'Tod Längiznti nach mnm. i wiederholes no einisch: allerbeschte vo allne guete Stiefmüetterli und mym härzigschte vo allne Brüütli"

Und so het geng eis fründlechs Wort de andere abglöst und es isch für alli e herrleche, unvergeglechen Abe gsi.

E. Wüterich = Muralt.

# Woher kommen die Weihnachtsgeschenke?

Man hat sich schon oft gefragt, woher die Sitte tomme, sich zu Weihnachten zu beschenken. An Erklärungen aller Art fehlt es nicht. Religiöse Deu'ungen erinnern an das Geschenk, das Gott der Menschheit in seinem Sohne machte. Das sei Erklärung genug. Es ist aber erwiesen, daß sich die ersten Christen bei der Feier von Jesu Geburtstagfest nicht beschenkten. Die alte Rirche kannte eine Beschenkung an Weihnachten überhaupt nicht. Erst im Jahre 1400 hört man erstmals von der Sitte der Weihnachtsgaben. Ein Presbyter schrieb: "Es ist der Brauch, daß sich die Leute am Abend der Geburt von Jesus einen "Christabend" senden, und zwar etwas Angenehmes, Wohlschmedendes und Sügduftendes. Man hat dabei die Sitte, das übersandte Weihnachtsgeschenk anzunehmen, den Absendern zu danken, die Ueberbringer zu beschenken und dem Geber wieder durch andere Boten einen "Christabend" zu schicken." Aber erst im Reformationszeit= alter bürgerte sich das gegenseitige Beschenken an Weihnachten allgemeiner ein.

Wir muffen also offenbar die Wurzeln der Weihnachtsbescherung in alten heidnischen Gebräuchen suchen. Nun fielen bis ins 16. Jahrhundert hinein Weihnachten und Neu-jahr zusammen. Bei den Römern herrschte allgemein der Brauch, sich an Neujahr etwas zu schenken. Diese Geschenke trugen den Namen "strena". Daraus entwickelte sich das frangösische Wort "étrenne" und so nennen die Frangosen und Belgier heute noch ihre Weihnachtsgeschenke. Für die romanischen Länder durfte damit der Zusammenhang erwiesen sein, nicht aber für die germanischen, die im allgemeinen römischen Einflüssen wenig zugänglich waren. Nun wissen wir, daß im Dezember der Brauch des Schenkens den alten Deutschen durchaus geläufig war. Beschenkt wurden die "Perchten", "Klöpfler", "Glödler". Noch heute gehen in Bayern, in der Gegend von Salzburg, im Tirol die "Berchten" in der Weihnachtszeit um. Es handelt sich um Maskeraden, die aus heldnischen Fruchtbarkeitsriten hervorgingen. Forscher sehen in den "Berchten", den "Rlöpflern" und den "Glödlern" Wachstumsdämonen, welche den Menichen durchaus freundlich gefinnt waren. Mit ihrem Lärmen und Läuten sollien sie die guten Wachstumsgeister weden. Das deuten verschiedene Sprüche an, die bei den Umzügen gesprochen wurden oder noch werden:

> "Sollo, holla, Knöpflinsnacht! Gutes Jahr, gutes Jahr, daß 's Korn wohl gerat! Kraut und Zwiebel ist auch nicht übel, Behüt uns Gott vorm Totengrübel."

Diesen Maskierten nun wurden schon vor vielen Jahrhunderten kleine Geschenke gemacht, wie dies heute noch in der Innerschweiz geschieht, wo man mit Gloden und Schellen über die Felder und um die Obstbäume herum geht. Diese Maskenumzüge aber entwickelten sich aus alten Opfertänzen, so daß die Geschenke möglicherweise Reste alter Opfergaben sind. In den nord ichen Ländern und in Norddeutschland kennt man den Julklapp, der seinem Ramen nach ja schon an das altgermanische Weihnachstfest, das Julfest, erinnert. Es wird plöglich an irzend eine Türe geklopft, diese aufge rissen, ein Geschenk hineingeworfen. Die Umziehenden haben die Pflicht, sich möglichst ungesehen wieder zu entfernen Wer erblidt im Julflapp nicht die segenspendenden Wachs tums= oder Begetationsgester? Endlich sei auch daran er innert, daß unsere heidnischen Vorfahren am Julieff die Armen bescherten. Ginen Tell des Fleisches der Opferliere gaben sie den Armen. Interessant ist die Feststellung, daß in den romanischen Ländern, die ihre Geschenksitte auf römit sche Gepflogenheiten zurücksühren, heute noch haup sächlich an Neujahr geschenkt wird, wie im alten Rom; in den germanischen Ländern dagegen ift Weihnachten als Geschent tag wichtiger.

# Bücher.

Von Bermann Seffe.

Alle Bücher dieser Welt Bringen bir fein Glud, Doch sie weisen dich geheim In dich felbst gurud.

Dort ist alles, was du brauchst, Sonne, Stern und Mond, Denn das Licht, danach du frugst, In dir selber wohnt.

Weisheit, die du lang gesucht In den Bücherein, Leuchtet jett aus jedem Blatt -Denn nun ist sie bein.